

DAGMAR
PACHTNER

von hier aus



Dagmar Pachtner

von hier aus

Dagmar Pachtner

von hier aus

mit Beiträgen von Stefanje Weinmayr und Heike Rudloff

Werkfotografie von Rolf Sturm

Neue Galerie Landshut e.V. | 2016



von hier aus

Von hier aus. Anmerkungen zum Werk Dagmar Pachtners

„Das Leben kann nur in der Schau nach rückwärts verstanden, aber nur in der Schau nach vorwärts gelebt werden“ schreibt Soren Kierkegaard in seinen Tagebüchern.¹

Die Werkschau mit dem Titel ‚Dagmar Pachtner. Von hier aus‘ wird der Künstlerin anlässlich eines persönlichen Jubiläums ausgerichtet: Vor 25 Jahren begann sie in einem Werkstatt-Atelier in der Neustadt Landshuts in dieser Stadt zu arbeiten. 1999 erwarb sie einen ehemaligen Pferdestall in der Gabelsbergerstraße, dessen behutsame Renovierung und archäologisch anmutende Sichtbarmachung früherer Nutzungen und Nutzer viel vom aufmerksamen und achtsamen Umgang Pachtners mit der Welt erzählt. 25 Jahre Landshut also. Und dennoch: keine Retrospektive.

Die Künstlerin entschied sich dafür, im Schwerpunkt Arbeiten der letzten fünf Jahre zu zeigen. In den beiden größten Räumen, der gotischen Pfeilerhalle und dem großen Galerieraum, inszeniert sie einmal die raumbezogene Installation ‚DRINNEN-DRAUSSEN‘, einmal mit den ‚Memories‘ eine raumunabhängige Werkgruppe, die aber in ihren ausgeprägten Volumina den Raum beherrscht.

‚Von hier aus‘:

Der Ausstellungstitel darf – auch im Sinne des dänischen Philosophen – getrost programmatisch verstanden werden. Er markiert einen Standpunkt, von dem aus Dagmar Pachtner auf die Welt blickt. Der bewusste Akt, Werk und Welt mit intellektueller Distanz zu betrachten, zu inszenieren und in der Inszenierung einer Analyse zu unterziehen, ist ein Charakteristikum der Arbeit der Künstlerin.

Diese Rezeption als künstlerische Methode ist undenkbar ohne die Jahrzehnte künstlerischer Entwicklung, in denen Pachtner verschiedenste bildnerische Mittel und Verfahren erprobt und ihre Erfahrungen in bewusst getroffene künstlerische Entscheidungen umgesetzt hat.

Früheste Kunstobjekte arbeiten unter anderem mit dem Kontrast zwischen organischem und technischem Material. Oft sind sie von einem selbstrefe-

¹ Genau zitiert heißt es in den Tagebüchern: „Es ist ganz wahr, was die Philosophie sagt, daß das Leben rückwärts verstanden werden muß. Aber darüber vergisst man den andern Satz, daß vorwärts gelebt werden muß.“ Soren Kierkegaard, Die Tagebücher 1834–1855, 8. Feb. 1839, ausgewählt und übertragen von Theodor Haecker, München 1948, S. 157

rentiellen, letztlich klassischen Werkbegriff, vom haptischen Aufbau im Sinne eines originären ‚Fingerprints‘ bestimmt.

Im Verlauf ihrer Entwicklung fokussiert sie sich später auf einen zunehmend konzeptionellen Ansatz, bei dem sie Dinge und Mechanismen des Alltags zu Objekten der Kunst transformiert. Diese Transformation ist nicht möglich ohne ein durchdachtes Konzept ästhetischer Reflexion im Spannungsverhältnis zwischen Kunst, Wissenschaft und Alltag.

Diese Form innerer wie äußerer Reflexion und stets neu evaluierter Standortbestimmung schreibt sich in der künstlerischen Biographie kontinuierlich immer weiter fort: ‚Blick zurück nach vorn‘ war 1998 der Titel einer Ausstellung in der Neuen Galerie in Landshut, die sie als ‚Sichtung‘ dessen verstanden wissen wollte, was war, was ist und was möglicherweise sein wird.²

Unerschöpflicher Antrieb ist Pachtner das Interesse am Menschen in seiner Gestalt, seiner Identität und seiner Bewegung; gerade das movens des meist anonymen menschlichen Körpers – oder dessen Ausschnitt – gerät in ihrem Werk oft zu einer Analyse der Moderne. Dabei dokumentiert sie nicht in einem umfassenden, enzyklopädischen Sinne; ihre Arbeiten sind vielmehr Segmente, ungewohnte Ausschnitte gelebter Wirklichkeit.

Eine Retrospektive im Sinne der Möglichkeit, die Werkgenese zu verfolgen, bietet eine digitale Dokumentation: In chronologischer Folge sind Einzelwerke, Serien, temporäre Installationen und Arbeiten im öffentlichen Raum zu betrachten, die die lange Wegstrecke der Werkentwicklung wie dessen schiefe Fülle aufzeigen.

In Landshut sei exemplarisch erinnert an die buchstäblich raumfüllende Installation ‚Überschreitung‘ in der Spitalkirche Heiliggeist 2002, in der sie viele Tonnen schweres Erdreich und blaues, an Transzendenz gemahnendes Licht als Präsentationsraum für mit Strichcodes versehene nackte Puppen inszenierte.³

Auch die Arbeiten im öffentlichen Raum, in denen sich die Komplexität von Pachtners Schaffen exemp-

² Stefan Offenhäuser: Erde durchragt die Welt, in: Dagmar Pachtner. Blick zurück nach vorn, Aus.-Kat. Neue Galerie Landshut, Landshut 1998, o.S.

³ Niehoff, Franz (Hrsg.), Dagmar Pachtner, Überschreitung. Dokumentation zur Installation „Überschreitung“ von Dagmar Pachtner in der Landshuter Spitalkirche Heiliggeist, Landshut 2002

larisch entfaltet, werden vorgestellt. Oft sind es Gedächtnisorte, an denen sie ihre Werke, meist nach gewonnenem Wettbewerb realisiert. Und für die Rezeption an eben diesem Ort sind sie auch gemacht.

Jeder Versuch, eine so komplexe Arbeit in einer Ausstellung dokumentarisch zu zeigen, läuft Gefahr, sich im Akademischen zu verlieren – eine Gefahr, der Pachtner stets gewärtig ist. Und der sie mit dieser Methode denkbar knappster ‚Aufzählung‘ begegnet.

Besonders deutlich wird dies in dem Mahnmal ‚Wege der Erinnerung‘ von 2010 für die Toten des KZ-Außenlagers Echterdingen-Bernhausen am Flughafen Stuttgart: Zwei lange, weiße Mauern fokussieren den Blick. Während des Entlanggehens hört der Besucher die Namen der ehemaligen Häftlinge, gesprochen von Menschen, die heute in dieser Region leben.



Man muss die lange Strecke des Weges des Stuttgarter Mahnmals abschreiten, die freie, offene Fläche aushalten, verweilen, begreifen, die Namen hören: Mordka Rozenberg
Heinrichs, Werner
Dawid Harra
Elias Cohen
und die aller anderen Opfer, derer dort gedacht wird.

In ihren ortsbezogenen Mahnmalen konzentriert sie sich immer wieder auf das individuelle, einzelne Schicksal und entreißt es damit dem Vergessen. Das 1998 begonnene, komplex an mehreren Orten angelegte Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus in Ingolstadt reflektiert eindrucksvoll über die Bedeutungsveränderungen von ‚Erinnerungsstiftung‘.

Einem anderen Prinzip folgt die Künstlerin dagegen in den freien Arbeiten, was sich in den ‚Mumien I und II‘ von 2015 beispielhaft darstellt:

Leicht überlebensgroß erscheint auf diesen Photographien ein anonymer menschlicher Körper, in silberne bzw. goldene Folie gewickelt. Dieses als Rettungsfolie uns allen geläufige Material evoziert Schutz im realen Sinne und kostbare Hülle zugleich. Die Verschnürung in schützendes, bewahrendes Material weckt – natürlich – auch die Assoziation an den ägyptischen Totenkult, bei dem die Verstorbenen, an der Schwelle zum Totenreich für die Ewigkeit konserviert, opulent ausgestattet und vorbereitet wurden.

Selten hat sich die unbedingte Hoffnung des Menschen nach einem Überdauern über den Tod hinaus so manifestiert.

Die ‚Mumien‘ von der Hand Dagmar Pachtners stehen exemplarisch für ihren Umgang mit wie auch ihre Auffassung von der menschlichen Figur und der des Individuums. Auf die häufig gestellte Frage nach der konkreten Person unter der Folie antwortet sie ‚das sei nicht wichtig‘.

Und in der Tat: Das ist es nicht.

Das Individuum tritt hier wie in anderen Arbeiten ganz hinter dem Typus – oder besser – dem Topos ‚Mensch‘ zurück, dem ihre ganze Aufmerksamkeit gilt.

Unübertroffen formuliert das Reiner Kunze, wenn er in seinem Gedicht ‚Ethik‘ schreibt:

„Im mittelpunkt steht/ der mensch// Nicht/ der einzelne“.⁴

Stark frequentierte Verkehrszonen wie Bahnhöfe, Brücken oder Fußgängerzonen als Schnittstellen der Gesellschaft sind deshalb besonders interessant für die Fragestellungen, mit denen sich Pachtner auseinandersetzt.

Die Videoarbeit ‚BLOOM‘ gehört zu einer Werkreihe, die prägende Studienaufenthalte in Japan und China verarbeitet. In Shanghai installierte sie offen eine Kamera in einem Bereich, der von Fußgängern dicht frequentiert wird. Der gewählte Ausschnitt ist ein ungewohnter: man sieht lediglich die Beine der Menschenmenge, die sich im unendlichen Rhythmus der Großstadt in einer ‚Choreographie des Lebens‘ entfalten. ‚Ein Moment im Fluß, im Lauf des Lebens, des Fortbewegens, des Antriebs, das Ziel vor Augen Habens wird „herausgeschnitten““.⁵ Vor diesem rasch bewegten Bild nimmt das Auge erst allmählich die Bepflanzung an der Wand im Hintergrund wahr, die sich langsamer als die Menschenmassen, im Rhythmus des Windes wiegt.

4 Reiner Kunze: sensible wege. 48 Gedichte und ein Zyklus, Reinbek bei Hamburg 1976, S. 35

5 Dagmar Pachtner in ihrem Konzeptpapier zur Ausstellung, 2016

Das Interesse an den ritualisierten Abläufen des täglichen Lebens ist auch die Grundlage der inhaltlich verwandten 18-teiligen photographischen Arbeit ‚Things are beginning to happen‘, in der sie Richtungen und Energieflüsse untersucht und auch die Frage nach dem Verhältnis zwischen Individuum und Menge stellt.

Die Videoarbeit ‚Stream‘, in Peking entstanden, erweitert das Thema inneren wie äußeren Antriebs um eine weitere Facette: Die Kamera nimmt die Perspektive eines (Bei-) Fahrers ein, der im geschützten Raum des Autos die äußere Welt ebenso aufnimmt wie die Gespräche und Bewegungen innerhalb des Wagens. Das stop and go der unendlichen Verkehrslawine der Megalopolis bildet eine fast poetische Folie. Die Menschen im Auto sind nicht erkennbar, lediglich Gesprächsfetzen fügen sich zu einem Klangteppich. Sie beugen sich den Verkehrsmassen.

Das Individuum verschwindet hinter den hochtechnisierten Zeugnissen seiner Gegenwart. Am Ende der unendlichen Schleife dieser Bilder stehen wie eine Erinnerung als Kontrapunkt Bilder, die an der chinesischen Mauer entlang streifen - et in Arcadia ego.

All diese Werke thematisieren auch den Umgang des Menschen mit sich selbst, die Frage nach den Gründen für unser tägliches Handeln und die freigesetzten Energien in täglichen Abläufen.

In der Installation ‚DRINNEN – DRAUSSEN‘ für die gotische Pfeilerhalle folgt die Künstlerin einem Prinzip, das dem 2012 in der Galerie der Künstler München in der Ausstellung ‚On to red‘ gezeigten Werk ‚Nichts wird so sein wie zuvor‘ verwandt ist. Die gesamte Bodenfläche ist mit silberner Folie bedeckt, die sich an manchen Stellen so verdichtet, dass plastische Transformationen entstehen. Über dieses gleißende ‚Meer‘ führt ein roher, aus Europaletten gefügter Steg.

Der Schriftzug ‚DRAUSSEN‘ blinkt in einer Wandprojektion rasch und flüchtig auf, um sofort wieder im Dunkel zu verschwinden. An anderer Stelle wird im Kontrast dazu der Schriftzug ‚DRINNEN‘ als Dauerhaftigkeit evozierende Wandzeichnung graphisch aufgelöst.

Der Deutungsraum der Arbeit, der in unseren Tagen vom Nachdenken über die Festung Europa bestimmt ist, soll ein offener sein – auch wenn wir alle vermutlich gar nicht anders können als ihn tagespolitisch deuten. Der Assoziationsraum, der sich mit diesem ‚Meer‘, aus ‚Rettungsfolie‘ und dem Gegensatz zwischen dem flüchtigen ‚DRAUSSEN‘ und dem dauerhaften ‚DRINNEN‘ eröffnet, ist fraglos bestimmend.

Dennoch wünscht sich die Künstlerin, dass sich der Betrachter frei machen kann von diesen Determinanten; sie spricht davon, dass ‚die eigene Anschauung immer nur ein Fragment des Gesamten sei‘ und jeder Betrachter sofort eigene Bilder angesichts der Installation entwickelt.⁶

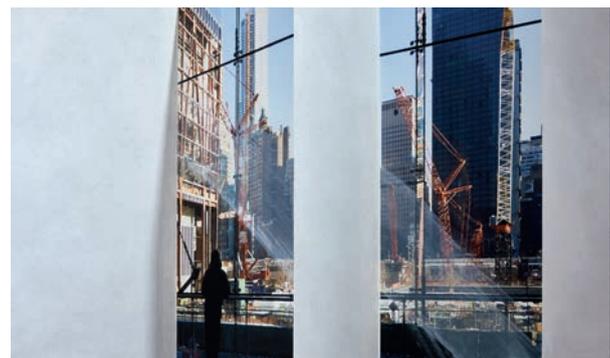
Um eigene Bilder wie um das Wechselspiel zwischen individueller wie kollektiver Erinnerung kreisen auch die 2016 entstandenen ‚Memories I bis VIII‘. Sie sind nach dem chronologischen Zeitpunkt der Entstehung des Photos, das sie tragen, durchnummeriert.

Es sind Bildträger, zugleich aber auch vielfach raffiniert gekantete skulpturale Objekte, die jeweils – entsprechend dem ausgewählten Bild – unterschiedlich konzipiert sind. Jedes dieser Photos, in den letzten 25 Jahren entstanden, hat Dagmar Pachtner in einem langen Prozess des Überlegens ausgewählt, den Bildausschnitt bestimmt, und, was vielleicht noch wesentlicher war, bis auf eines in Segmente unterteilt.

Mit partiell aufgetragener Pigmentlasur hat sie einen Schleier über diese Bildfragmente gelegt – so wie sich eine Erinnerung über die Zeit hinweg an mancher Stelle verunklärt, überlagert wird oder sich unrettbar verliert.

Durch die Teilung wird jedes Bild rhythmisiert, einzelne Erinnerungsfragmente schieben sich prägnanter hervor.

Stets sind es konkrete Ausschnitte aus der Wirklichkeit – sei es einer individuell erlebten oder einer kollektiven.⁷



Manche gehören zum Kanon unseres gemeinsamen Bewusstseins wie das Bild von der Baustelle des One World Trade Center. Es wirft die Frage auf, warum der Mensch sich immer wieder von Neuem aufmacht, um einen Zustand herzustellen, der die Zerstörung unsichtbar macht. Hier wird ein zentrales Motiv Pachtners berührt.

⁶ Dagmar Pachtner in einem Gespräch mit der Autorin im August 2016

⁷ Giesen, Bernhard. Kollektive Identität. Frankfurt am Main 1999, S. 39

Manches Motiv mag dem Betrachter vage vertraut vorkommen - was aber auch als Beleg dafür dienen könnte, dass unser spezifisches Erleben und unsere Erinnerung daran nicht so einzigartig sind, wie es uns erscheint.

Anderes wiederum zeigt eine spezifische Erinnerung wie die gipsernen Gartenzwerge mit grotesk nachgemalten Gesichtern hinter einem (Balkon-) Gitter oder das Bild einer Landschaft, das den Einen an einen Urlaub erinnern mag, den Anderen an einen Moment der Kindheit.

Erinnerung, das zeigen diese Ausschnitte gelebten und erinnerten Lebens, ist kein geschlossener Raum. Sie verändert sich mit dem Abstand zu dem Ereignis und dem Voranschreiten des eigenen Lebens. Langsam, wenn das Erlebnis ein bedeutendes war oder das Leben wenig an Erinnerungswertem zu bieten scheint. Schneller, wenn die – vielleicht auch nur virtuellen – Erlebnisse und Erinnerungen dicht aufeinander folgen, einander jagen und sich unauflöslich überlagern.

Die Welt unserer Tage erneuert sich kontinuierlich, alles ist flüchtig und ständig neu. Der Philosoph Zygmunt Bauman hat dafür den Begriff „liquid modernity“ geprägt, in der sich Veränderungen in immer kürzeren Takten vollziehen. Nach Bauman befinden wir uns am Übergang von der ‚festen‘ Moderne zur ‚flüchtigen‘ Moderne, in der sich soziale Formen, Strukturen, Institutionen und Muster schon verflüchtigen, bevor sie stabil werden und dem Einzelnen Richtung und Halt geben könnten.⁸

Dem Kulturpessimismus Baumans mag Dagmar Pachtner – bei aller Reflexion – nur bedingt folgen; es überwiegt in ihrem Werk stets das Faszinosum des Menschlichen.

Ihr bildnerisches Nachdenken über die liquiden Strukturen unseres Daseins mündet niemals in einer Wertung desselben. Der Analyse des komplexen Gefüges ‚Mensch und Welt‘ gilt ihre Aufmerksamkeit. So ermöglicht sie uns einen neuen, immer wieder anderen Blick auf die Welt und auf uns selbst in dieser.

Stefanje Weinmayr

Stefanje Weinmayr M.A.

Geboren 1969 in Piratuba/Brasilien
Studium der Kunstgeschichte, europäische Ethnologie und Germanistik in Regensburg und Hamburg.

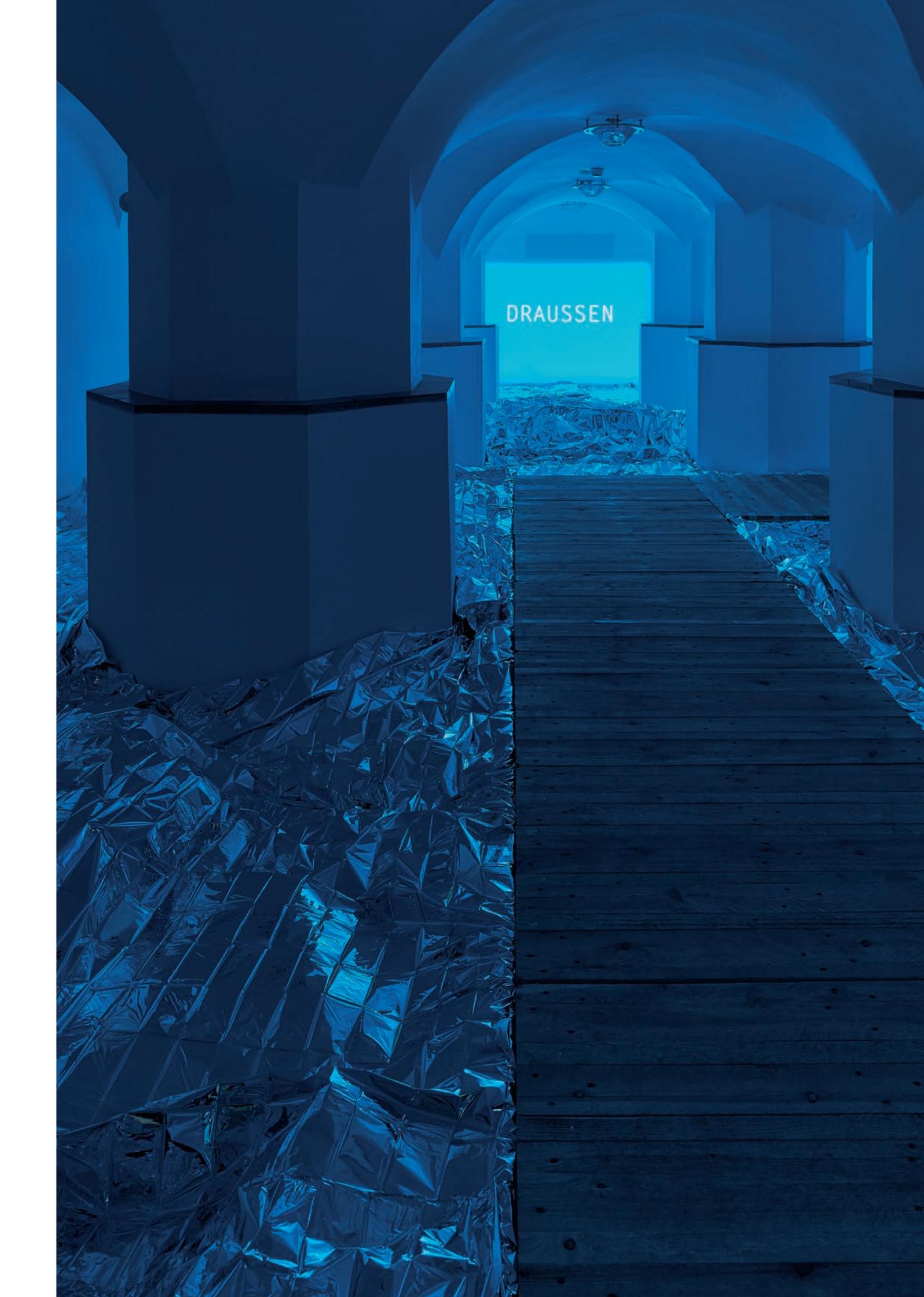
1994 Magister Artium.

1995 bis 1997 wissenschaftliche Betreuung der Fritz-und-Maria-Koenig-Stiftung

seit 1997 Aufbau und Leitung des Skulpturenmuseums im Hofberg, Landshut.

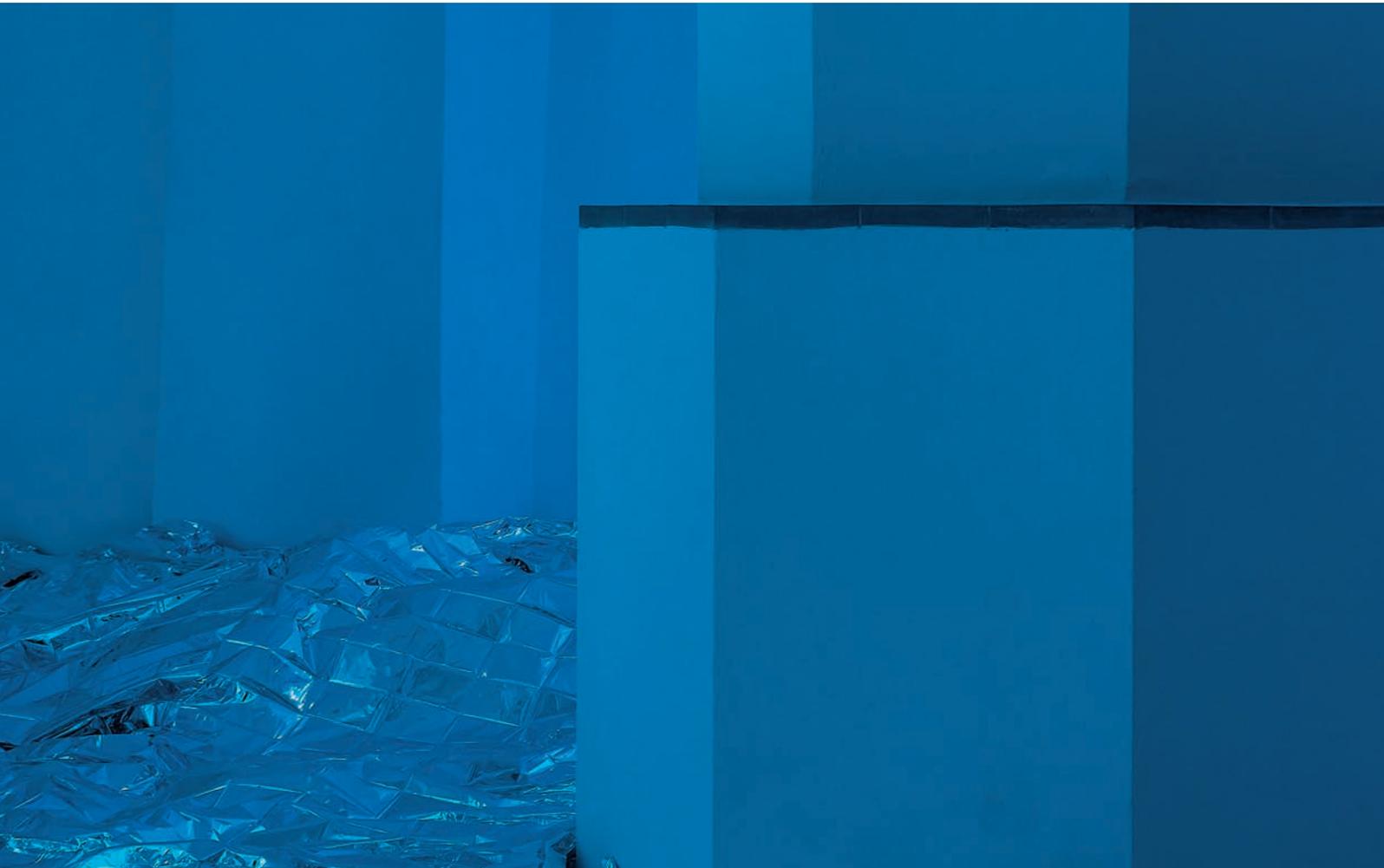
Umfangreiche Kuratorentätigkeit mit einem Schwerpunkt auf zeitgenössischer Skulptur und Malerei.

⁸ Zygmunt Bauman: Flüchtige Zeiten. Leben in der Ungewissheit, Hamburg 2008

A blue-tinted photograph of a tunnel. The floor is made of wooden planks. The walls are covered in crinkled, reflective foil. The ceiling has several arched sections with recessed lights. At the end of the tunnel, there is a bright opening. The word "DRAUSSEN" is written in white capital letters across the opening.

DRAUSSEN

DRINNEN -



„DRINNEN – DRAUSSEN“
Rauminstallation
Paletten, Rettungsfolie, Zeichnung, Videoanimation
ca. 185 m²
2016

DRAUSSEN

DRINNEN



DRINNEN



DRAUSSEN







Stream







„Stream“
HD Video
2:19 min.
2014
Edition 5 (+1)



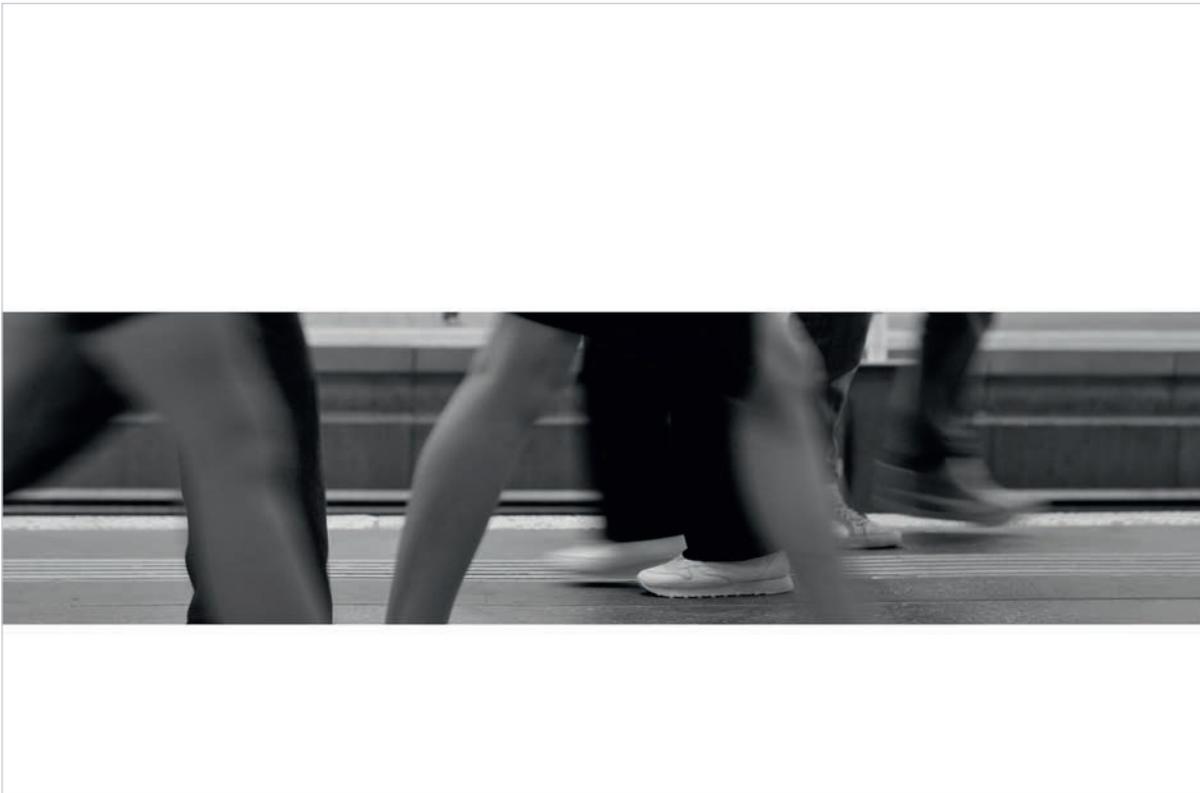
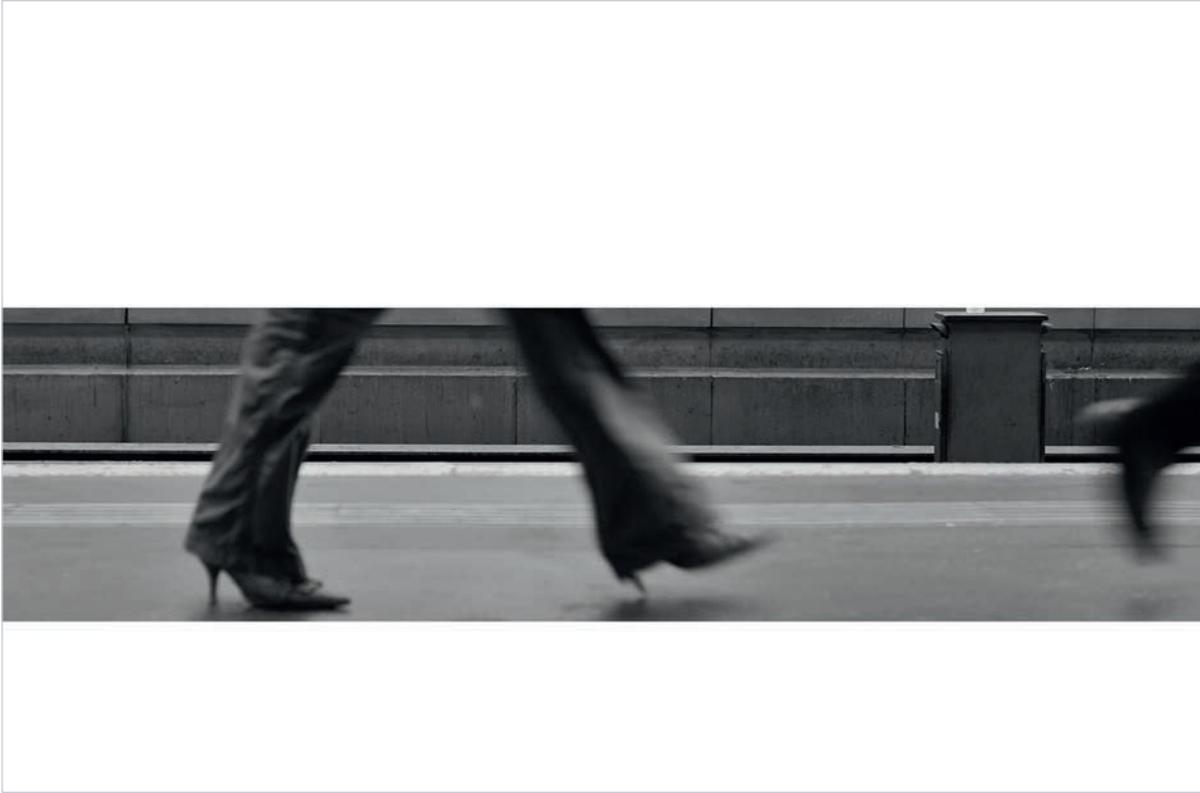
BLOOM





„BLOOM“
HD Video
3:42 min.
2013
Edition 5 (+1)

things are

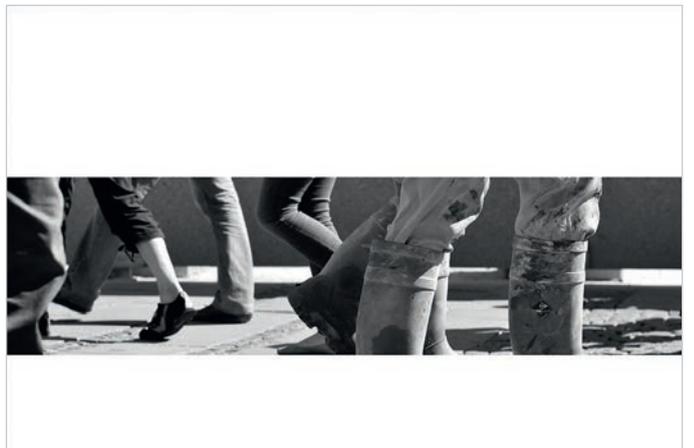
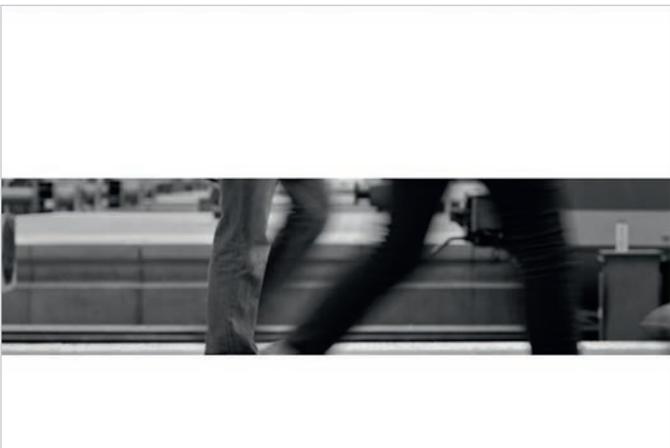
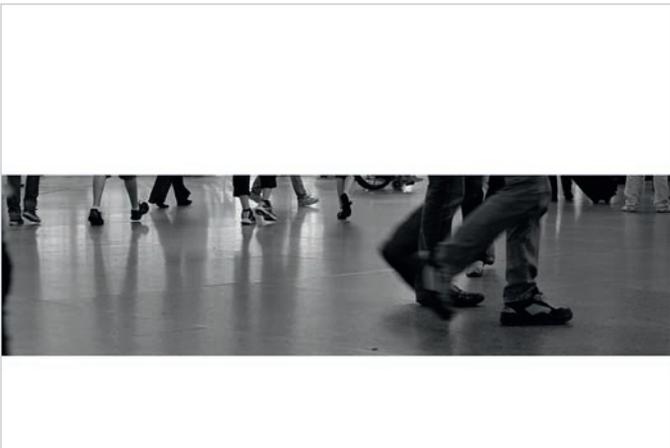
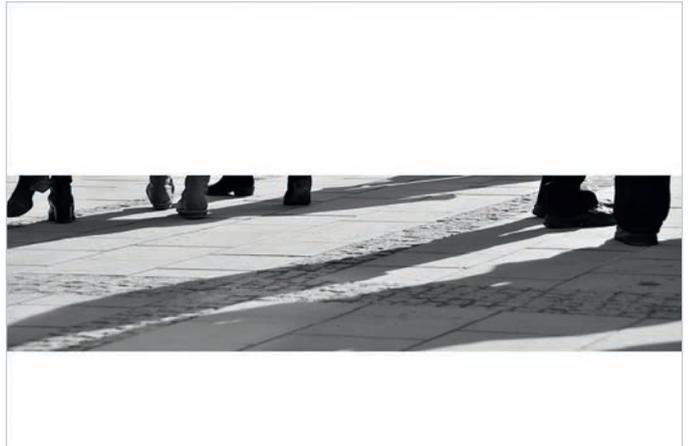
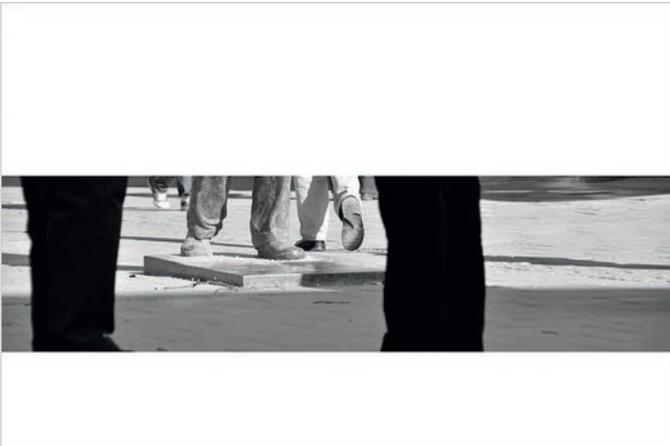


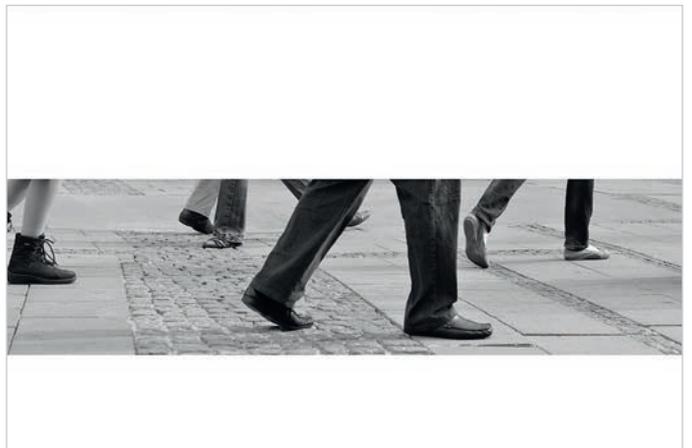
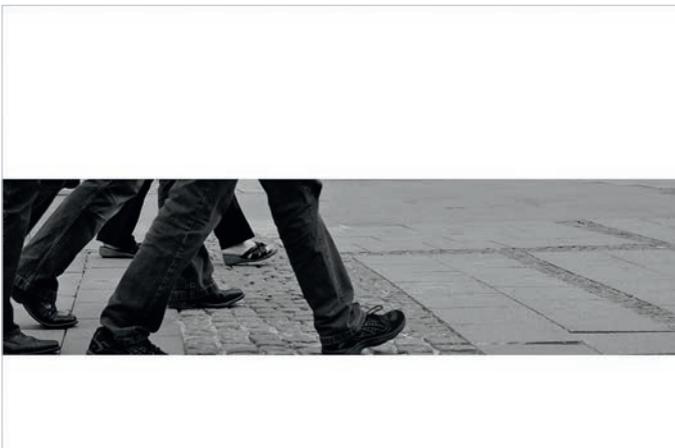
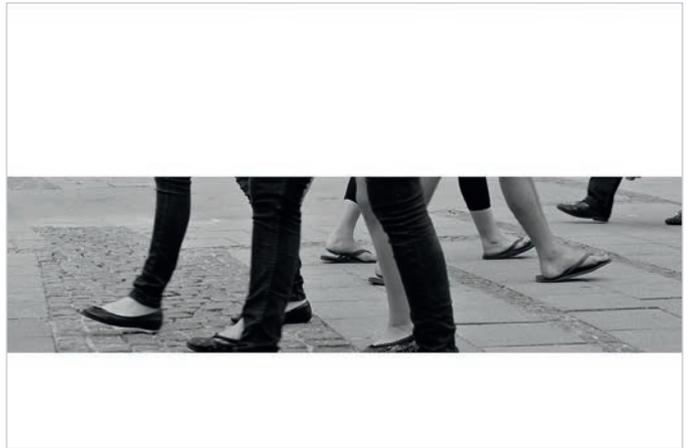
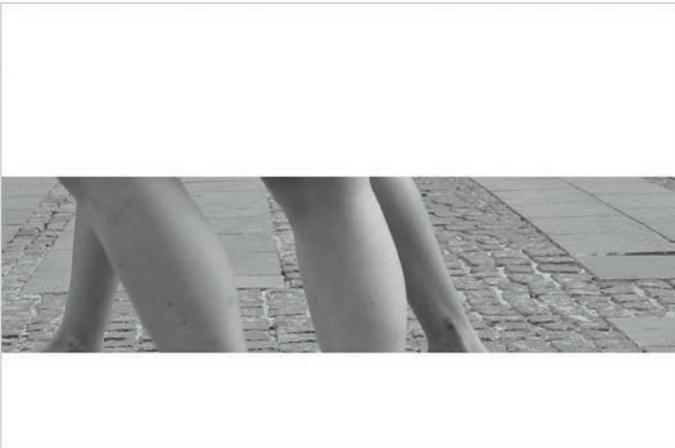
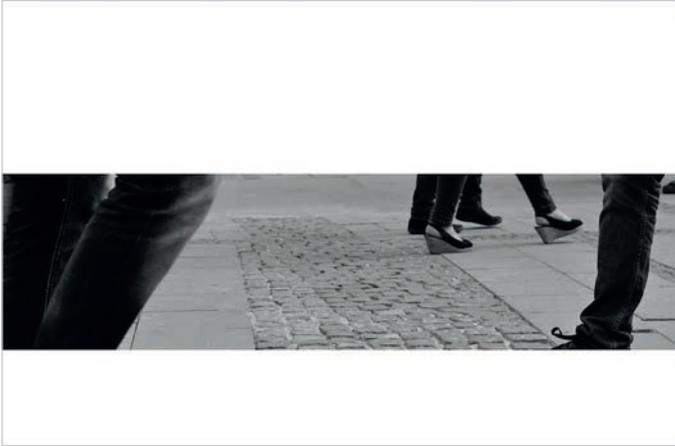
beginning



to happen









„Things are beginning to happen“, 18 Fotografien der Fotoserie | sw
Fine Art Print auf Barytpapier
je 59 x 42 cm
2011/2012
Edition 3 (+1)



„Mumie I“
Fotografie
Fine Art Print
85 x 170 cm
2015
Edition 3 (+1)



„Mumie II“
Fotografie
Fine Art Print
85 x 170 cm
2015
Edition 3 (+1)



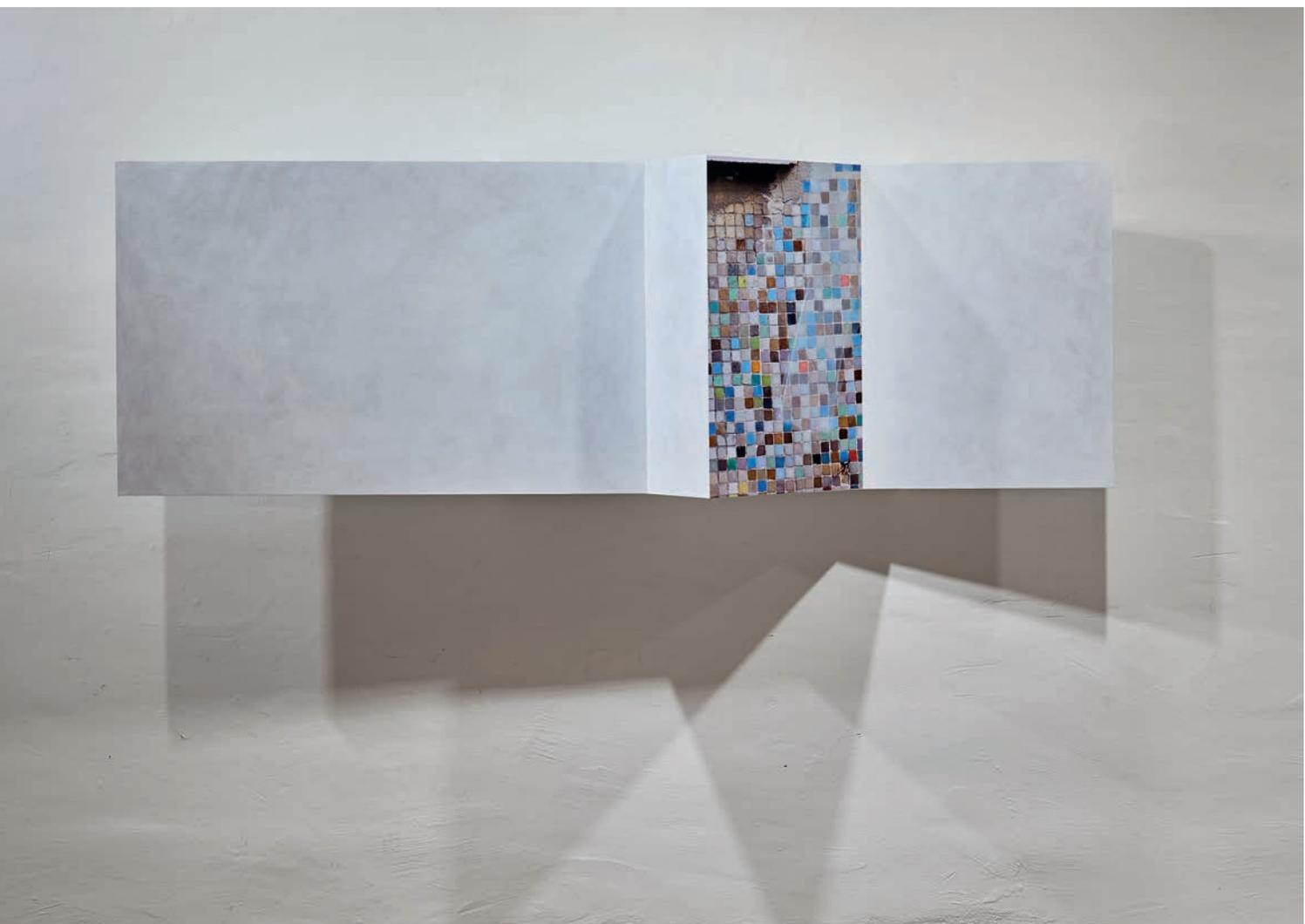
Memories



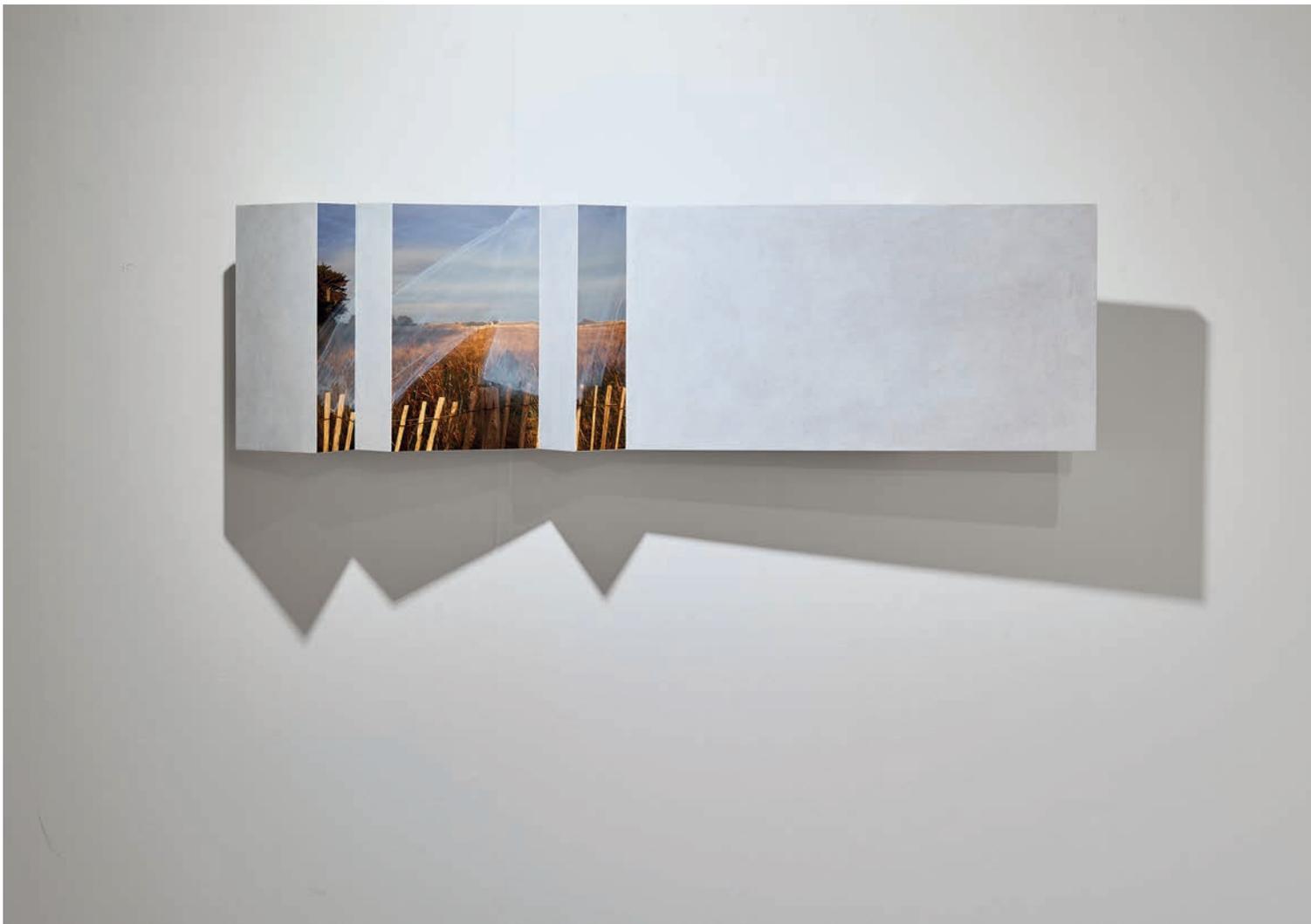
„Memory I“
Fine Art Print, MdF, weiss gewachst
ca. h 65 x b 146,5 t 37 cm
2016



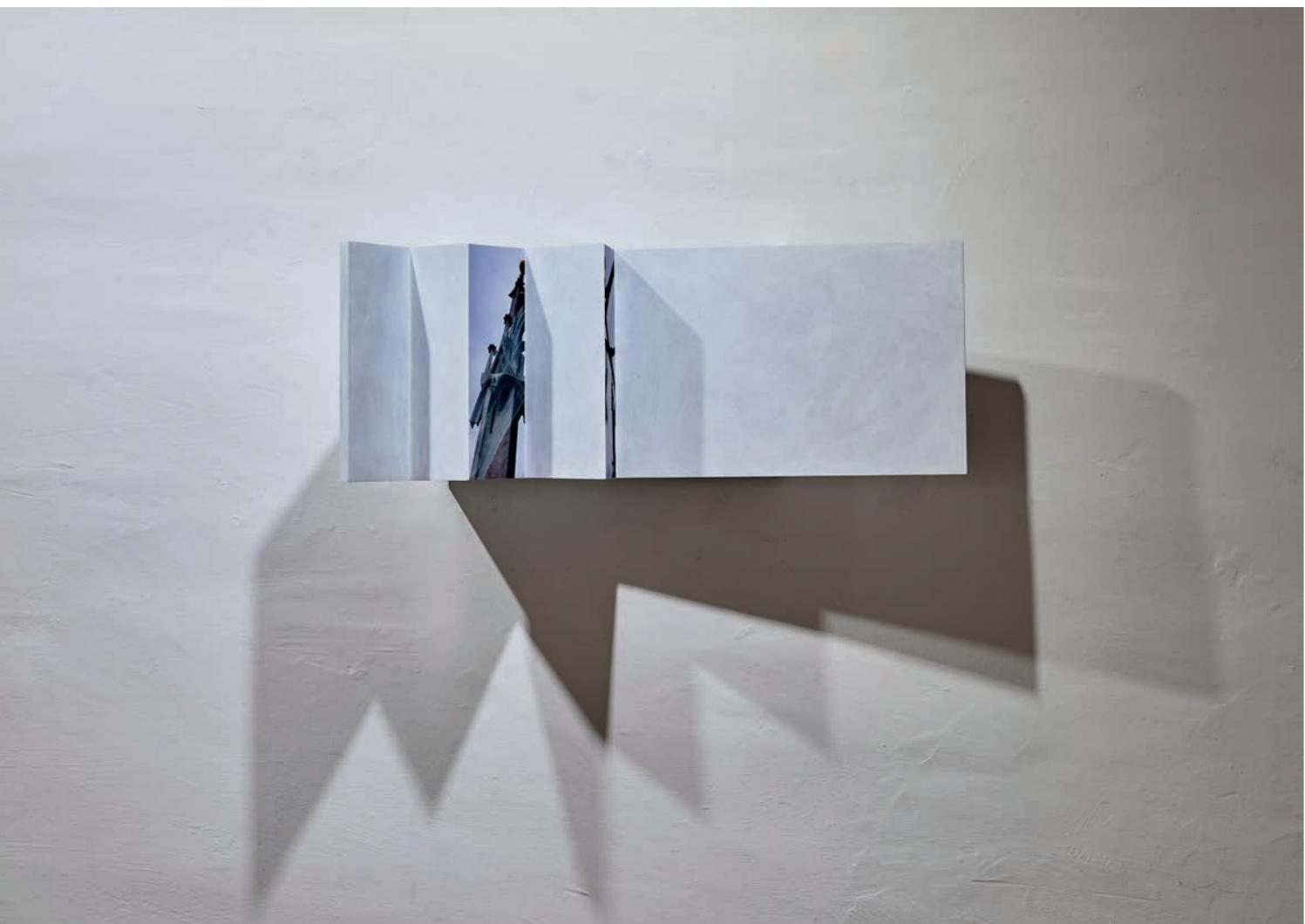
„Memory II“
Fine Art Print, MdF, weiss gewachst
ca. h 65 x b 118 x t 20 cm
2016



„Memory III“
Fine Art Print, MdF, weiss gewachst
ca. h 65 x b 194,5 t 31 cm
2016



„Memory IV“
Fine Art Print, MdF, weiss gewachst
ca. h 32 x b 111,5 x t 16 cm
2016



„Memory V“
Fine Art Print, MdF, weiss gewachst
ca. h 32 x b 84 t 20 cm
2016



„Memory VI“
Fine Art Print, MdF, weiss gewachst
ca. h 32 x b 192 x t 25 cm
2016



„Memory VII“
Fine Art Print, MDF, weiss gewachst
ca. h 65 x b 112,5 x t 28 cm
2016



„Memory VIII“
Fine Art Print, MdF, weiss gewachst
ca. h 32 x b 118 x t 32,5 cm
2016





NOW

以前 ● 以後

„Vorher – Nachher“ (izen – igo)
Fine Art Print auf japanischem unryu Papier (55g/m²)
48,3 x 32,9 cm (Papier), 45,6 x 31,4 cm (Druck)
Edition 10 (+2)
2013/14

„NOW“ Kunstprojekt, basierend auf 28 Interviews in Japan nach Fukushima
Mappe und Druck



Portrait

**„...it is not to give an answer...
it is just to have the people get started with something...“¹**

Wer sich mit logischen Überlegungen der Landshuter Künstlerin Dagmar Pachtner nähert, gerät alsbald an seine eigenen Grenzen.

Leuchtend blaue Plastikkisten, hoch aufgetürmt.

Kunst?

Das ist... Plastik!

Wer stehen bleibt zwischen den Kisten, beginnt Geräusche zu hören... Blätterrascheln? Vogelzwitschern? Harken? Gräbt da nicht jemand?

Geräusche, die jeder kennt, der im Garten arbeitet. Geräusche, die sich seit Jahrhunderten gleichen. Gärten in bepflanztem Plastik, inmitten des Lärms der Städte? Genauso überbordend grün sprießend wie in der freien Natur – und dabei nur ein Stapel Plastik und Tonaufnahmen.

Und wirken die Kistenstapel nicht fast wie eine blaue Laube?

Ein Stück Erinnerung, Geräusche, die entspannen, freudige Gefühle.

Arkadien.

Dagmar Pachtner, die Künstlerin, steht da und freut sich. Sich einlassen, eigene Erinnerungen, Gefühle, Wünsche spüren – das ist für sie der kreative Prozess, der beim Betrachter stattfindet: Sie werden Teil ihrer Werke und zugleich aktiv Mitwirkende.

Nur Plastik?

Künstlerin zu werden, das wurde Dagmar Pachtner nicht in die Wiege gelegt. Aus einer fränkischen Kleinstadt stammend, Anfang der Sechziger-Jahre dort geboren – keine naheliegende Möglichkeit. Statt Kunst ein Lehramt-Studium zu Kunst und Germanistik. Auch das Studium bestätigte: „Kunst! Das war der Weg.“

Mit Pinsel vor der Leinwand? Nein. Stattdessen Kunst als Konzept: „viel lieber, viel besser!“

Dreidimensionales Arbeiten, Prozesse zeigen, bei Betrachtern unerwartete Fragestellungen auslösen – Joseph Beuys, keineswegs als Leifigur, aber immer wieder damit konfrontiert:

Ende der Achtziger Jahre hatte sie ihren Weg gefunden, begann auszustellen: zunächst in München und Ingolstadt, doch schon 1991 in Landshut – im Skulpturenpark im Stadtpark.

¹ Die Künstlerin Dagmar Pachtner, im Rahmen eines Interviews 2012 im niederländischen Breda, anlässlich der Eröffnung einer ihrer Ausstellungen

Erde und alle Materialien, die aus der Erde kommen: Die junge Künstlerin formte und gestaltete in reduzierten Formen, bevorzugte einfache Materialien – und trug doch so klare Botschaften und implizierte Fragestellungen, dass die Kunstwelt aufhorchte. Dagmar Pachtner stellt nicht nur einfach aus – sie schafft ein Werk für den Ort, an dem sie ausstellt, lässt sich selbst ein.

An ihre bisher spektakulärste Ausstellung in Landshut werden sich viele erinnern – ob als Besucher der Kunst nahe stehend oder nicht – denn die Künstlerin verwandelte 2002 die Jahrhunderte alte Heiliggeistkirche auf eine Weise, die jeden Betrachter mit sich zog.

Zusätzlich zu erdigen Materialien hatte sie zu dieser Zeit bereits Licht für sich entdeckt. „Erde steht für das uns zur Verfügung Gestellte“, sagt sie dazu, „Licht dagegen, speziell blaues Licht, für das Immaterielle, vielleicht Gott, das nicht Fassbare, das aufscheinen lässt: es gibt noch weitere Dimensionen“.

Kern der Ausstellung in Heiliggeist waren Puppen, mit dem Gesicht nach unten liegend, ein aufgedruckter Strichcode auf dem Hinterkopf. Verteilt auf 900 Quadratmeter Kirche, gefüllt mit Erde – während ein breiter Fluss aus blauem Licht die Kirche trennte, dazu ein hohes Aussichts-Podest: Die Diskussion wogte.

„Die Puppe war meine“, sagt die Künstlerin, alle anderen Puppen waren diesem Original nachgegossen. „Die Kommentare trafen mich, als läge ich selbst da.“

Die „Überschreitung“, so der Titel, die Übertretung dessen, was menschlich möglich, aber nicht immer sinnvoll ist, war in vollem Gange.

Genetische Reproduktion des Menschen ist möglich, inzwischen sogar erlaubt – aber sinnvoll?

Reproduktion des Menschen als Roboter ist möglich – aber sinnvoll?

Der Mensch kann sich selbst erschaffen – aber ist das wirklich sinnvoll?

„Das war der Paukenschlag“, sagt sie selbst, die Phase Erde und blaues Licht für sie damit beendet – oder, wie ein Freund sie fragte, „was soll danach kommen?“

Schon ein Jahr später war die Künstlerin wieder in aller Munde, ihr neues Werk, das Haut und den schönen Schein von Oberflächen zeigte und intensiv fühlen ließ, ging wahrlich unter die Haut - und

wurde vom Bundestag angekauft. „Von der Puppe zur Haut, absolut logisch“, kommentiert sie.

Dagmar Pachtner geht den Dingen auf den Grund: Haut versus Oberfläche – von Schminke bis Glitzer: Der Charakter liegt nicht in der Oberfläche, das Wesen der Dinge liegt tiefer. Die äußere Oberfläche ist „Nur eine Spur“, so der Titel des Werkes: Pachtner reduziert puristisch bis zum Kern der Dinge, zu unserer Haut und den grundlegenden Komponenten unseres Seins – um sich dann mit ihren Bildern umso tiefer in unser Gedächtnis zu bohren.

Danach schien es ruhiger zu werden um Dagmar Pachtner – doch statt in Landshut war sie nun auf der anderen Seite der Erde tätig, in Japan. Dreimal lebte und arbeitete sie dort länger als Künstlerin – 2001, 2004 und 2006.

Bereits 2001 hatte sie in Europa entwickelte Arbeiten in Tokyo ausgestellt. Bei den beiden folgenden Aufenthalten 2004 und 2006 entwickelte sie ihre Installationen direkt in Japan im Rahmen von „Artist in Residence“-Programmen, so dass sie ihren dritten Aufenthalt dort gleich mit drei Ausstellungen krönte, zwei davon in Kyoto.

Die Künstlerin Dagmar Pachtner überraschte ihr japanisches Publikum – so beispielsweise 2006 ausgerechnet mit Bambus, das dort wahrhaft überall präsent und äußerst geläufige Material: „Ich konnte dort einen größeren Raum gestalten. Doch der war derart durchgestaltet, durchdacht und geradezu manieriert, dass ich dachte: Da braucht es einen Bruch!

Wir schleppten sehr dicke Bambusstämme an, selbst gefällt und antransportiert. Ich stapelte sie in dem Raum – mit den Wurzeln nach oben ragend! Das hat die Japaner völlig überrascht und intensive Diskussionen zu diesem Werk ausgelöst.“

In einer Ausstellung zuvor, 2004 im japanischen Aomori, stellte sie ein scheinbar schlichtes Thema in den Mittelpunkt: das Sitzen – in Japan traditionell auf dem Boden oder nach westlicher Art auf Stühlen. Zum Auslöser ihrer Installation wurde eine Darstellung, die sie auf einer 1000 Jahre alten Tuschezeichnung sah – einen japanischen Mönch, auf dem Boden sitzend, in sich ruhend, erdverbunden. Verglichen mit ihm habe „Der Denker“, die in der westlichen Welt berühmte Statue eines Sitzenden von Auguste Rodin, „etwas sehr Angestregtes und Angespanntes“, wurde der Künstlerin Dagmar Pachtner bewusst.

Aus den kulturellen Unterschieden und ihren Beobachtungen, was das Sitzen mit uns macht, wie es uns verändert, entwickelte sie ihre Installation „Sitting“ – bestehend aus blau leuchtenden Sitzkissen, einem Stuhl hoch oben von der Decke hängend, der an der Wand inmitten der Installation nur als Schatten wahrnehmbar war und einem Video. Die Installation löste in Japan starke emotionale Reaktionen bei ihren Betrachtern aus, sogar Bestürzung.

„Eine alte Frau begann zu weinen. Das hat mich am meisten berührt.“



Die Reaktion der Betrachter war für sie von den Anfängen ihrer künstlerischen Arbeit an Teil ihres Werkes. Doch immer mehr wurde der Betrachter selbst Teil des Kunstwerkes für sie.

So filmte und fotografierte sie im Bahnhof von Kyoto Menschen von oben, den Blick auf die Füße der Gehenden gerichtet: Erstaunliche Momentaufnahmen unseres Seins, erstaunliche Erkenntnisse zu den grundlegenden Elementen unseres Tuns, zu den Energien, die uns antreiben, 2006 in Kyoto ausgestellt.

Ihre Arbeit enthält und bewirkt Fragestellungen, weckt Assoziationen und Erinnerung, vielleicht Perspektivwechsel: „Aber es bleiben die des Betrachters – ich als Künstlerin kenne die ja gar nicht“. Provokierend? Nein. Wenn das Publikum ihre Werke erstmals sieht, hat sich Pachtner monatelang damit befasst. Eine Provokation käme ihr nicht in den Sinn, wäre auch zu kurz gefasst. Denn die Reaktionen der Betrachter sind Bestandteil ihrer Installation, Teil ihres Werkes: Wer sich einlässt, all die Eindrücke aufnimmt und an sich heran lässt, wird von Erkenntnismomenten berührt, manchmal sogar blitzartig.

In Japan hatte das sehr eigene Folgen.

Etwa bei Bilderserien von Pachtner, wie ihrer Fotoreihe „net“, einer Fotomontage aus fünf Fotos, die dort auf verschiedene Arten „gelesen“ werden kön-

nen. Von links nach rechts, wie auch bei uns. Oder, der traditionellen Schrift entsprechend, von rechts nach links.

„Ich hatte als zweites Bild darüber einen Vorhang gelegt, etwas von Haus aus sehr Europäisches, der lüpfte sich erst am Schluss – oder am Anfang. Je nachdem wie man die Bilderfolge betrachtet, wie die Japaner sie ´gelesen` haben – eine völlig andere Botschaft!“.

Künstler haben ohnehin manchmal „eine Ader, die Dinge komplett anders zu sehen, auch anders zu beschreiben“, meint Dagmar Pachtner. Und Sprache sei begrenzt, empfindet sie, die Möglichkeiten der Darstellung durch Kunst unendlich viel größer und vielschichtiger.

Im Japanischen habe sich das wiederum auf besondere Weise ausgewirkt: „Deutsch ist präzise, die japanische Sprache sehr unpräzise“. Man möchte sich nicht festlegen, beschreibt Pachtner, sehr ungern Nein sagen. Manches aus ihren Vorträgen zu Ausstellungen wurde falsch übersetzt, manches falsch verstanden, glaubt sie; manches nicht vermittelbar und mancher Begriff aus dem Deutschen im Japanischen mit einem ungewollten Kontext behaftet, oft religiöser Natur, den herauszulösen schwierig sei. So empfand sie manchmal größte Nähe zu japanischen Menschen und dem Leben dort, erlebte dort jedoch andere Situationen des japanischen Lebens aus unglaublicher Ferne.

Die Werkschau ihrer Arbeiten aus vielen Japan-Aufenthalten, 2009 zunächst im Ismaninger Kallmann-Museum gezeigt, anschließend im Landshuter Museum im Kreuzgang und der Neuen Galerie, nannte sie daher: „Nähe und Ferne“.

Hohe Aufmerksamkeit und Berührung erzeugte auch ihre Arbeit für die Gedenkstätte der Toten eines KZ-Außenlagers am Stuttgarter Flughafen im Jahr 2010. „Ich baute zwei lange, weiße Mauern. Wer daran entlang geht, hört die Namen der Toten, doch gesprochen von Menschen aus der Bevölkerung der umliegenden Orte: Wege der Erinnerung“.

Fukushima im Jahr 2011 traf sie tief. Sie, die sich Japan und den Japanern so verbunden fühlt. Ihre Reaktion: „Nichts wird so sein wie zuvor“, eine Installation im Rahmen der Ausstellung „On to Red“, im Jahr darauf in München. Ein einziger Raum, komplett in rotes Licht getaucht; der Schriftzug „Nichts wird so sein wie zuvor“ an

zwei gegenüber liegenden Wänden. Einer der beiden Schriftzüge langsam verblassend, verschwindend, dann wieder da, mit voller Härte; der andere Schriftzug spiegelt den Betrachter und fordert ihn heraus.

„Ich habe mich sehr intensiv mit Fukushima beschäftigt. Habe danach auch eine Dokumentation erstellt, basierend auf einer Art Umfrage in Japan, später eingearbeitet in eine Wiener Ausstellung: „Vorher • Nachher“.

Menschliche Energie, die Frage, was uns antreibt, taucht in ihren Arbeiten immer wieder auf. Die Frage nach der Wahrheit, als Begriff, liegt nicht fern. Durch eine Arbeit für „Die Blaue Nacht“ der Kunst in Nürnberg vertiefte sie sich in diesen Begriff, philosophisch, wissenschaftlich, fachbegrifflich – um nun die Nürnberger Egidienkirche für eine lange Nacht mit einem Schriftzug zu gestalten. Ein kurzer Satz, „it is true“, wird dort aufleuchten, in Blau, gerade sichtbar und immer wieder nahezu völlig verschwindend. Englisch musste es ausnahmsweise sein, befand sie, weil „das Wort Wahrheit in Deutsch so etwas Hehres hat, das gehörte hier nicht hin“.



„it is true“ – gerade in einer Kirche scheint dieser kleine Satz Menschen zu Reaktionen fast zu zwingen. Diskussionen von Betrachtern der Installation bestätigen ihren Ansatz: Intensive Gespräche kamen sogleich in Gang – über Themen, die auch die Künstlerin Pachtner nicht sofort erwartet hätte.

Intensive Recherche wurde einer der wichtigsten Teile ihres eigenen künstlerischen Prozesses. Das beeindruckte sie früh schon bei Paul Klee, der viel schrieb und seine Arbeiten durch ausführliche Recherchen vorbereitete. Klee, der ihr sehr nah ist, auch weil er als damaliger Soldat des Ersten Weltkriegs in Landshut im gleichen Viertel, sogar in der gleichen Straße, wie Dagmar Pachtner lebte.

Sich als Künstlerin in einen Modus zu versetzen, in dem sie kreativ sein kann und tatsächlich künstlerisch arbeiten kann, hält sie für das Schwerste überhaupt. „Viele haben schon darüber geschrieben“, sagt sie, „aber es stimmt: erst wenn ich mehr Zeit und Raum frei schaufele, Zeit für Recherche, Raum für innere Ruhe finde, freigestellt von allem, dann erst kann ich entwickeln, dann geht es weiter!“

An der Wand von Dagmar Pachtner's Ateliers hängen zwei überlebensgroße Darstellungen: Mumien. In glänzende Folie gewickelte Gestalten in Gold und in Silber vor dunklem, schweren Hintergrund. So objekthaft, so präsent wirken die Werke, dass der Atem stockt, das Hirn zu erfassen sucht. Tausende kleine Spiegelungen in der Folie. Die Künstlerin selbst, beim Fotografieren. Die Betrachterin, in diesem einen Moment Teil des Werkes.

Wenn sich das ausgewählte Material, das Medium und das, was sie inhaltlich vermittelt, ergänzen – das liegt ihr besonders, sagt die Künstlerin Dagmar Pachtner. Wie schon in Japan, als sie in Kyoto wertvolles, nach alten Traditionen hergestelltes Papier mit digitalen Fotos bedruckte. Dabei wurden in dem sehr saugfähigen Papier – als Teil der Fotos – die Bambusstäbchen sichtbar, die zuvor bei der Papierherstellung verwendet wurden. Material und Thema intensivieren sich gegenseitig, inspirieren die Künstlerin: „Das bin ich!“

Heike Rudloff, März 2016

Heike Rudloff M.A., Freie Journalistin und Autorin

Abgeschlossenes Studium als Magister Artium (M.A.) der Fachrichtungen Kommunikationswissenschaft, Völkerrecht (International Law), Organisations- und Wirtschaftspsychologie an der Ludwig-Maximilians-Universität, München.

Von 2005 bis 2012 Lehrbeauftragte an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Würzburg, Fachbereich Medienmanagement.

Journalistische Tätigkeit im Print / Zeitungsjournalismus (u.a. Süddeutsche Zeitung), später auch in Onlinemedien (v.a. Rezensionen, Buch- und Fachbeiträge).

In jüngster Zeit liegt ihr Schwerpunkt auf Künstlerportraits.

CV-Projekte

DAGMAR PACTNER

1961 geb. in Neustadt an der Aisch
1981-86 Studium der Kunst (bei Prof. Hans Daucher) und Germanistik an der Universität München
seit 1988 freiberufliche Künstlerin
konzeptueller Ansatz – Video, Fotografie, Rauminstallation, öffentlicher Raum
2001 - 2009 Lehrauftrag an der Hochschule Landshut

PREISE | FÖRDERUNGEN (AUSWAHL)

2013 Nominierung für den Ianchelevici-Preis, Liège | Belgien
2009-2010 1. Preis für „Wege der Erinnerung“, ein Ort des Gedenkens für die Opfer des KZ-Außenlagers Echterdingen (Flughafen Stuttgart)
2009 Kulturfonds Bayern, „Nähe und Ferne“, Ausstellung und Katalog
2001–2006 Stipendien für mehrmonatige Japanaufenthalte, u.a. am Aomori Contemporary Art Centre und am Kyoto Art Center

ÖFFENTLICHE ANKÄUFE | AUFTRÄGE

Deutscher Bundestag
Land Berlin
Städte Filderstadt - Leinfelden-Echterdingen
Haus der Fotografie Burghausen
Stadt Ingolstadt
Landkreis Osnabrück
Stadt Landshut

AUSSTELLUNGEN (AUSWAHL)

2016 Blaue Nacht, Nürnberg
2014 „red and more“, St. Peter a. d. Sperr, Wiener Neustadt | Österreich
2013 Lise-Meitner-Denkmal, Humboldt Universität Berlin
Studienaufenthalt, Shanghai | China
2012 „Nichts wird so sein wie zuvor“, Galerie IDFX, Breda | Niederlande E
„on to red“, Galerie der Künstler, München
„DAS GRÜNE HAUS“, Frauenmuseum Bonn K
2011 „aus aktuellem Anlass“, Neue Galerie Landshut
Studienaufenthalt New York | USA
2009 „Nähe und Ferne“, Kallmann Museum Ismaning mit Neue Galerie und Museen der Stadt Landshut E, K
2008 „Transit“, Pasinger Fabrik, München
2007 „Emotion“ Haus der Fotografie, Burghausen E
„Kunst aus dem Koffer“, Goethe Institut und Rotes Haus, Sofia | Bulgarien K
2006 „Ouvertures“, Galerie Artslong, Kyoto | Japan E
„Motion“, Kyoto Art Center, Kyoto | Japan E
2005 „Zwischenlandung“, art/s/hopping, project 4, München E
„View“, Burghausen, Landesgartenschau - Kunstsymposium
2004 „di-stance“, Artist in Residence, Aomori | Japan K
2003 „von a nach b“, Hannover, 4 Kunstprojekte in der Stadtbahn Linie 10 K
„Nur eine Spur“, Galerie Ute Brummel, Dortmund E
2002 „Überschreitung“, Heilig Geist Kirche, Landshut E, K
2001 „Blick zurück nach vorn“, Galerie Aoyama, Tokyo | Japan E
2000 „Spektakulär unspektakulär“, Galerie Antje Oltmann, München E

(E = Einzelausstellung, K = Katalog)



„Energiezeichnungen“
je 70 x 100 cm
Holzkohle
Serie von 13 Zeichnungen
2010

Dank

Die Realisierung des Kataloges wurde ermöglicht von

Renate Balda
Johann Bauer
Ingrid und Kurt Büttler
Karin und Heinz Dahlenburg
Rainer Dobler
Johanna Fischer
Etsuko Fuzuki
Stephanie Gilles
Yuka Goda-Kitzinger
Johann Haslauer
Maria und Rolf Haucke
Betty Hofmann
Annelies Huber
Igl, Putz + Partner, Ingenieurbüro
Rudi Prock
Stephan und Uta Rebel-Spies
Ludwig Rehm
Kanzlei Schindele, Eisele, Gerstner, Rechtsanwälte
Spunk Seipel
Magrit Dittmann-Soldicic
Markus Stein
Siegfried Stelzner
Stefan Strasser
Stefanje Weinmayr
Katrin Weinzierl

und weitere crowd funding Unterstützern,
die ungenannt bleiben möchten.

Für die Unterstützung bei der Realisierung der Ausstellung danken wir

Gerhard Weilach
Yuka Goda-Kitzinger
Edgar Meichelböck
Thomas Pachtner

Uta Spies und den Mitarbeitern der Stadt Landshut danken wir für die sehr gute Zusammenarbeit.

Impressum

Diese Publikation erscheint zur Ausstellung
Dagmar Pachtner „von hier aus“, Große Rathausgalerie Landshut, 10. September bis 9. Oktober 2016

Herausgeber: Neue Galerie Landshut e.V.
Gestaltung: Franz Schneider und Dagmar Pachtner
Satz: Franz Schneider
Texte: Stefanje Weinmayr und Heike Rudloff
Ausstellungskonzept: Dagmar Pachtner
Fotografie: Rolf Sturm (Seite 8, 9, 13, 14/15, 16, 17, 18, 19, 22/23, 25, 31, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 51, 55)
Dagmar Pachtner (Seite 20, 21, 24, 26, 27, 28, 29, 30, 32, 33 und Umschlag)
Tadasu Yamamoto (S. 50)
Druck: Flyeralarm

Copyright
© 2016 Neue Galerie Landshut e.V.
für die Texte bei den Autoren
für die abgebildeten Werke bei Dagmar Pachtner
für die Fotografien bei Rolf Sturm und Dagmar Pachtner
Auflage: 250

